

quellenkritisch bewertet die aktuelle und zukünftige sächsische Forschung sicherlich bereichern kann. Insofern ist es den Initiatoren des Projektes zu danken, dass sie mit dieser DVD einerseits auf diese Quellengattung aufmerksam gemacht haben. Andererseits haben sie mit „Land, Leute und Maschinen“ ein überaus ansehnliches und professionell umgesetztes Produkt vorgelegt, das auch als Anschauungsmaterial in Schule, Universität und freier Bildungsarbeit Verwendung finden kann.

Dresden

Swen Steinberg

**ELKE STOLZE, Die weiblichen „Herren Abgeordneten“.** Politikerinnen der Region Sachsen-Anhalt 1918–1945, Mitteldeutscher Verlag, Halle 2007. – 159 S., 28 Abb. (ISBN: 978-3-89812-478-2, Preis: 12,00 €).

Forschungen zu Parlamentarierinnen in der Weimarer Republik sind – gleich ob es sich um regionale Untersuchungen oder Analysen der weiblichen Reichstagsabgeordneten handelt – in letzter Zeit recht zahlreich erschienen. Ein im Jahr 2007 erschienener Band von Elke Stolze, der im Rahmen eines Forschungsprojektes am Lehrstuhl für die Geschichte der Neuzeit mit Schwerpunkt Geschlechterforschung an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg bei Prof. Dr. Eva Labouvie entstand, schließt die Lücke für das heutige Territorium Sachsen-Anhalt.

Die Autorin nimmt dabei die weiblichen Reichstagsabgeordneten aus den Wahlkreisen Magdeburg/Anhalt und Merseburg, Parlamentarierinnen aus der Region Sachsen-Anhalt im preußischen Landtag, dem anhaltischen Landtag und dem Landtag der preußischen Provinz Sachsen in den Blick. Insgesamt 29 Frauen hat die Autorin ermittelt, die sich nach der Gewährung des Wahlrechtes in der Zeit der Weimarer Republik aktiv politisch betätigten und dabei fünf verschiedene Parteien repräsentierten. Erstmals wird dabei der Landtag der preußischen Provinz Sachsen mit in eine Untersuchung einbezogen, dem jedoch keine gesetzgeberischen Kompetenzen zugestanden worden waren. Ziel der Studie ist es, „über eine biographische Annäherung das vergessene Engagement der ersten Parlamentarierinnen ins öffentliche Bewusstsein zu rücken“ (S. 17).

In einer Einführung wird anhand der einschlägigen Literatur zunächst der lange Weg zum Frauenwahlrecht in Deutschland geschildert. Deutlich wird dabei das Forschungsdesiderat in Bezug auf die Erforschung weiblicher Partizipation in regional-historischer Perspektive. Dem schließen sich vier Kapitel über die Betätigung der weiblichen Abgeordneten in den verschiedenen parlamentarischen Vertretungskörperschaften an, in denen jeweils die Lebenswege der Frauen und ihr parlamentarisches Wirken dargestellt werden. So erfährt der Leser im Teil über die Reichstagsabgeordneten zum Beispiel vom Leben der in Dresden geborenen Sozialdemokratin Marie Wackwitz (1865–1930), die zwischen Juni 1920 und Mai 1924 im Reichstag tätig war (S. 40–49). Gezeigt wird hierbei die große Gegensätzlichkeit, die den politisch aktiven Frauen zugemutet wurde: Einerseits hatten sie praktisch die alleinige Verantwortung für die Werbung der Wählerinnen, andererseits wurden ihnen allzu oft nur aussichtslose Plätze auf den Wahllisten zugestanden. Allein Minna Bollmann bildet hier eine große Ausnahme. Sie war zwischen 1921 und 1928 dreimal erfolgreiche Spitzenkandidatin der sozialdemokratischen Wahlliste bei den preußischen Landtagswahlen. Die Hintergründe dafür seien aber „mehr zu errahnen als belegbar“ (S. 32).

In einer knappen Zusammenfassung stellt die Autorin fest, dass die parlamentarische Tätigkeit der weiblichen Abgeordneten stets auch ein Ringen gegen das „Ab-schieben (...) in mit der Auffassung von Weiblichkeit kompatible, eher randständige,

aber gesellschaftspolitisch höchst relevante Aufgabenbereiche“ (S. 146) gewesen sei. Die von den Frauen aufgegriffenen Inhalte seien jedoch keine „Sonderthemen von geringer politischer Relevanz“ gewesen, sondern es habe sich um „tief greifende, notwendig zu lösende und oftmals gesamtgesellschaftliche Problemstellungen“ (S. 147) gehandelt. Insofern liefert der Band einen wichtigen Beitrag zur Aufarbeitung weiblichen Engagements in der Politik der Weimarer Republik und schließt auf Landesebene eine weitere territoriale Lücke in diesem Themenfeld. Eine adäquate Bearbeitung der weiblichen Parlamentsarbeit im Freistaat Sachsen in der Zwischenkriegszeit steht demgegenüber noch immer aus.

Dresden

Lutz Vogel

**Eine Kirche – zwei Völker.** Band 2: 1930 bis 1945. Deutsche und sorbische Quellentexte zur Geschichte des Bistums Dresden–Meißen, hrsg. im Auftrag des Domkapitels St. Petri des Bistums Dresden–Meißen von KONRAD ZDARSA, Domo-wina-Verlag, Bautzen/St. Benno-Verlag, Leipzig 2008. – 476 S. (ISBN: 978-3-7420-2086-4, Preis: 19,90 €).

Im Anschluss an den 2003 erschienenen ersten Band (Besprechung in NASG 74./75., 2003/2004, S. 543), der mehr den inneren Spannungen in der zweisprachigen katholischen Kirche der Oberlausitz gewidmet war, geht der zweite Band dieses Titels auf die Nöte und Bedrängnisse ein, denen die Sorben und das Kirchenwesen im katholischen Bevölkerungsteil der Oberlausitz unter der nationalsozialistischen Herrschaft ausgesetzt waren. Die 120 Dokumente sind in zehn Sachgruppen gegliedert. Neben der allgemeinen Lage der Sorben im Blick einer misstrauischen, übel wollenden und spürbar feindlichen Umwelt verursachten die sorbischen Katholiken wegen ihrer doppelten Anstößigkeit in nationaler und konfessioneller Hinsicht die besondere Abneigung der Staats- und Parteidienststellen, mit denen sich ein zermürbender Schriftwechsel ergab. Dabei ging es um die Versetzung sorbischer Lehrer und Pfarrer in rein deutsch besiedelte Gebiete, die Behinderung und Schließung katholischer Schulen auf administrativem Wege und entsprechende Abwehrversuche von sorbischer Seite bis hin zu Prozessen vor den NS-Sondergerichten und dem Volksgerichtshof. Bei Kriegsausbruch befanden sich 34 katholische Geistliche in Haft, 12 im Konzentrationslager, drei büßten ihr Leben ein. Die Bildungsarbeit der katholischen Kirche wurde unter erschwerten Bedingungen fortgesetzt, die Pressearbeit ging nieder und starb ab. Die konfessionellen Jugendverbände wurden bekämpft, unter Missachtung des gerade erst abgeschlossenen Konkordats zwischen der Reichsregierung und dem Vatikan war die Kirche in den örtlichen Bereichen massiven Behinderungen ausgesetzt. Dennoch scheute sich das Regime nicht, der Kirche Dankgottesdienste und Glockenläuten zu den deutschen Siegen in Polen und Frankreich abzuverlangen. Die Eingriffe des übel beleumdeten Gauleiters Mutschmann trugen das Ihre zur Verschärfung des Kirchenkampfes bei. Es war ein stilles Martyrium, das über den katholischen Teil der sorbischen Bevölkerung in der Oberlausitz zusätzlich zu allen den anderen Drangsalen unter dem NS-Regime verhängt war.

Ein Anhang erleichtert mit einer Zeittafel den Einblick in den Ablauf der Ereignisse von 1930 bis 1945. Tafeln über die Ergebnisse zu den Reichstagswahlen von 1932 und 1933 vermitteln ein Bild von der politischen Willensbildung in Sachsen und in ausgewählten Landgebieten mit besonders starkem sorbischem Anteil. Eine Liste mit 43 sorbischen Geistlichen und ihren Wirkungsstätten 1937, 1941 und 1948 gibt Auskunft über Lebenswege und Schicksale der Betroffenen. 75 verfolgte Priester werden mit